

Künstlerische Perspektiven

In dieser Rubrik geht es darum, den Blick auf vielseitige wissenschaftliche Forschungsfragen zu erweitern, indem neue künstlerische Perspektiven durch praxiserfahrene Filmemacher sowie mit Blick auf Kunst- und Musikproduktionen eröffnet werden. Im Fokus stehen neben filmanalytischen Werken auch theoretische Schriften, beispielsweise zur Autorentheorie in Dokumentarfilmen. Zudem wird der Frage nachgegangen, inwiefern Popmusik das künstlerische Schaffen von verschiedenen Gegenwartsautoren und Filmemachern beeinflusst hat. Außerdem wird die Nutzung von film- und medienstilistischen Mitteln für die Aussagegestaltung in der Genderkonstruktion betrachtet.

Elizabeth Prommer, Martina Schuegraf, Claudia Wegener (Hg.): Gender – Medien – Screens: (De)Konstruktionen aus wissenschaftlicher und künstlerischer Perspektive

Konstanz/München: UVK 2015 (Alltag, Medien und Kultur, Bd.13),
300 S., ISBN 978-3-86764-440-2, EUR 34,-

Im Jahr 2011 fand in Potsdam, veranstaltet von der Filmuniversität Babelsberg „Konrad Wolf“, der Fachgruppe „Medien, Öffentlichkeit und Geschlecht“ der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft und dem Projektbüro „Potsdam 2011 – Stadt des Films“, eine Tagung mit dem Titel „Screening Gender“ statt. Der daraus resultierende Band wurde um weitere Aufsätze aus unterschiedlichen Disziplinen ergänzt. Zentrales Anliegen ist es, die (De-)Konstruktionen und den Wandel von Geschlecht in den Medien, genauer in den Screens, aus wissenschaftlicher sowie künstlerischer Perspektive zu untersuchen. Der Begriff des ‚Screens‘

erfährt dabei kaum eine Begrenzung. Sowohl die technischen Bildschirmmedien wie Kino, Fernsehen, Internet, mobile Medien sowie Computerspiele als auch kulturelle Bilderrepertoires in der Werbung und im Reality-TV werden berücksichtigt. Zudem manifestieren sich die vielfältigen Blickwinkel und Zugriffe auf dieses Thema in den vier Oberkategorien, die dem Sammelband eine übersichtliche Struktur verleihen. Der reichhaltige Inhalt muss somit nicht per definitionem Uneinheitlichkeit bedeuten. Die Einleitung des Sammelbandes bietet einen kurzen Überblick über Fragestellungen sowie Inhalte, die bei der Einordnung der Beiträge in den jeweiligen Forschungskontext helfen.

Nach der Erfassung und kritischen Hinterfragung medialer genderspezifischer Wandlungsprozesse im ersten Kapitel werden schließlich die „Rezeptionspraktiken“ in den Fokus gerückt. Es folgt eine Analyse der Präsentation von Geschlecht in den Medien durch das Kapitel „Karrieren“, bevor Aufsätze zu künstlerischen Perspektiven der Genderforschung die Publikation abrunden.

Katrin Döveling und Isabel Kick demonstrieren mit ihrer Studie „Die Frau in der Serie“ anhand von aktuell laufenden Daily-Soaps eine serielle Inszenierung der Frau, die nach dem ersten Eindruck die Doppelbelastung von Familie und Beruf zu meistern scheint. Auf den zweiten Blick spielt sie jedoch im Verhältnis zu den männlichen Darstellern eine weniger von Dominanz geprägte Rolle. Ohne Zweifel spielt bei dieser Thematik der hier fehlende Begriff der Emanzipation eine wesentliche Rolle. Die historische und auch politische Tiefendimension sowie Differenzierung ist dahingehend ausbaufähig.

Auf das Faktum, dass Männer und Frauen ritualisierte Nutzungs- und Partizipationsmuster von Medieninhalten aufweisen, rekurren Christina Linke, Veronika Karnowski sowie Olaf Jandura in ihren Aufsätzen „Entgrenzte Medienpraktiken und Geschlecht“ beziehungsweise „Gender doesn't matter!“. Hier stehen mobile Onlinedienste im Vordergrund. Nach einer kurzen Skizzierung des Sozialisationsaspektes sowie Kommunikationspraktiken werden drei Typen von Nutzungssituationen klassifiziert. Die Nutzung

in einer unvertrauten Umgebung, an einem relativ vertrauten Ort und in der „Homezone“. Dabei herrschen kaum Disparitäten zwischen den Geschlechtern, worauf schon die Exklamation des Aufsatztitels hinweist.

Anschließend werden Karrierewege und Zugangschancen in der Medienwelt beleuchtet. Zugleich taucht auf transzendente Weise wieder der Begriff der Emanzipation auf, indem besonders „Weibliche Karrieren“ bei Marion Jenke sowie „Frauen in der deutschen Computer- sowie Videospiele-Industrie“ bei Sonja Ganguin und Anna Hoblitz thematisiert werden. Das Ergebnis des Kapitels ist vorhersehbar: Entgegen der Gleichberechtigung dominiert das männliche Geschlecht die Führungspositionen sowie die künstlerischen Berufe in den audiovisuellen Medien. Mögliche Dekonstruktionsvorschläge oder Perspektiven, auch im Zusammenhang mit den politischen Maßnahmen, wie der Frauenquote, werden jedoch nicht dargelegt.

Mit der Nutzung von film- und medienstilistischen Mitteln zur subversiven Aussagengestaltung in der Genderkonstruktion setzen sich praxiserfahrene Filmemacher und Schnittmeister auseinander. Hervorstechend ist das Kunst- und Medienprojekt „Ich will in keine Box!“ von Andrea Behrendt. Sie veranschaulicht, dass die Inszenierung des Körpers in Foto- und Videoarbeiten den Blick der Betrachter_innen in Bezug auf Geschlechternormen verändern kann.

Die Lektüre des Buches liefert Anregungen zu weiteren künstlerischen Auseinandersetzungen sowie

gesellschaftlichen, noch tiefergehenden Forschungsthemen, wie beispielsweise die Darstellung der emanzipierten Frau. Durch die große Vielfalt, die sich nicht nur formal in Studien, Aufsätzen sowie Medienprojekten offenbart, sondern auch inhaltlich durch anschauliche Beispiele, differierende Zugriffe und verschiedene Bildschirmmedien wird der status quo aus allen Blickwinkeln der Filmentstehung und Rezeption

treffend dargestellt. Darüber hinaus werden Zukunftsaussichten hinsichtlich des technologischen Wandels erörtert. In dem Sammelband werden somit wertvolle Impulse für die zukünftige medien- sowie kommunikationswissenschaftliche Genderforschung präsentiert.

Melissa Halm

Senta Siewert: Entgrenzungsfilme. Jugend, Musik, Affekt, Gedächtnis: Eine pragmatische Poetik zeitgenössischer europäischer Filme

Marburg: Schüren 2013, 264 S., ISBN 978-3-89472-826-7, EUR 29,90

Das 2013 erschienene Buch *Entgrenzungsfilme* der Filmwissenschaftlerin Senta Siewert beschäftigt sich mit der Wirkung von Musik und der jugendlichen Popkultur anhand einiger europäischer Entgrenzungsfilme der 1990er bis 2000er Jahre. Unter Entgrenzungsfilm versteht man europäische Filme - besonders französischer, britischer oder deutscher Herkunft, die über ihre nationalen Grenzen hinausgingen. Im Vordergrund stehen jugendliche Protagonisten und deren Jugendkultur, die aus Musik, Rebellion, Partys und Drogen besteht. Zur Analyse werden diverse Beispiele aus diesen drei wichtigen europäischen Filmländern der Zeit untersucht und aufgrund ihrer eindringlichen und gezielt eingesetzten Musik interpretiert. Dabei wird der Schwerpunkt

jedoch nicht auf ein bestimmtes Musikgenre gelegt, sondern eine Vielzahl von Genres und Subgenres werden behandelt – sei es Punk, New Wave, Indie oder Alternative Rock, Techno oder Dance Music oder gar HipHop. Den gemeinsamen Nenner bildet die Wirkung von Musik, die stellvertretend für die Gefühle der jungen Protagonisten stehen und für deren jugendliche Popkulturen, und somit den Filmen einen außergewöhnlichen, besonderen, eindringlichen und vor allem identifizierenden Charakter verleihen.

Als Methode zur Analyse der Filme wird die sogenannte *pragmatische Poetik* angewandt, die sich einerseits mit der Filmästhetik und der Filmmusik befasst, als auch der den ökonomischen Aspekten und der Vermarktung.